

# Jenseits des Wachstums?!

Ökologische Gerechtigkeit. Soziale Rechte. Gutes Leben.

Kongress  
20.-22. Mai '11  
TU Berlin



**Niko Paech**, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, VÖÖ

## **Auftaktpodium: Jenseits des Wachstums?!**

Wirtschaftliches Wachstum ist aus vier Gründen keine weitere Option:

- 1) Bisherige Versuche, industriell-arbeitsteilige Produktion kraft technischen Fortschritts von ökologischen Schäden zu entkoppeln, sind entweder gescheitert oder haben zur Verschlimmbesserung geführt.
- 2) Nach Erreichen eines bestimmten Konsumniveaus bewirkt dessen Zunahme keine weitere Steigerung des individuellen Wohlbefindens.
- 3) Die soziale Logik des Wachstumsimperativs, wonach Armut und Verteilungsungerechtigkeit durch ökonomische Expansion zu beseitigen seien, ist ambivalent. Der gegenteilige Effekt ist nicht minder wahrscheinlich.
- 4) „Peak Oil“ weitet sich zum „Peak Everything“ aus. Explosionsartige Nachfragesteigerungen der Aufsteigerationen (China, Indien...) verteuern die Ressourcen, auf deren Verfügbarkeit der materielle Wohlstand bisher basierte.

Die Postwachstumsökonomie basiert auf fünf Schritten:

- 1) Suffizienz. Es entspricht ökonomischer Logik, sich klug jenes Wohlstandsschrotts zu entledigen, der Zeit, Geld, Raum und ökologische Ressourcen beansprucht, aber nur minimalen Nutzen stiftet. Die Suffizienzstrategie konfrontiert die Suche nach weiteren Steigerungen des Güterwohlstands mit einer Gegenfrage: Von welchen Energiesklaven, Konsum- und Komfortkrücken ließen sich übervolle Lebensstile und schließlich die Gesellschaft als Ganzes befreien? Die reizüberflutete Konsumsphäre zehrt die knappste Ressource auf, nämlich Zeit. Sich stressfrei auf das Wesentliche zu konzentrieren, statt im Hamsterrad der käuflichen Selbstverwirklichung zusehends orientierungslos zu werden, wird zum Selbstschutz.
- 2) Balance aus Selbst- und Fremdversorgung. Wer von monetär basierter Fremdversorgung abhängig ist, verliert seine Daseinsgrundlage, wenn die Geld speiende Wachstumsmaschine ins Stocken gerät und deshalb beherrschbar. Sozial stabil sind nur Versorgungsstrukturen mit geringerer Distanz zwischen Verbrauch und Produktion. Dazu zählt die Reaktivierung von Kompetenzen, manuell und kraft eigener Fertigkeiten Bedürfnisse jenseits kommerzieller Märkte zu befriedigen. Durch eine Umverteilung der Erwerbsarbeit ließen sich Selbst- und Fremdversorgung so kombinieren, dass die Geld- und Wachstumsabhängigkeit sinkt. Eigenarbeit, urbane Subsistenz, Community-Gärten, Tauschringe, soziale Netzwerke zur Gemeinschaftsnutzung, Verschenkmärkte etc. verhelfen zu ökonomischer Souveränität.

3) Regionalökonomie. Regionale Märkte, verkürzte Wertschöpfungsketten bis hin zu Konzepten wie Community Supported Agriculture (CSA) ermöglichen eine graduelle De-Globalisierung. Regionalwährungen könnten Kaufkraft an die Region binden. So würden die Effizienzvorteile einer geldbasierten Arbeitsteilung weiterhin genutzt, jedoch innerhalb eines ökologieverträglicheren und resilienteren Rahmens.

4) Stoffliche Nullsummenspiele. Konsumansprüche, die sich nicht entrümpeln oder durch lokale/regionale Versorgungsstrukturen substituieren lassen, bilden die weiter zu minimierende Restgröße an industrieller und ggf. globalisierter Produktion. Diese wäre über noch weitgehend unausgeschöpfte Möglichkeiten der Nutzungsdauerverlängerung oder Nutzungsintensivierung dergestalt zu optimieren, dass anstelle zusätzlicher materieller Produktion die Instandhaltung und Aufwertung bereits vorhandener Artefakte träte.

5) Institutionelle Innovationen. Systemimmanente Wachstumszwänge können durch eine Boden- und Geldreform gemildert, speziell Regionalwährungen mit einer zinslosen Umlaufsicherung versehen werden. Um zu verhindern, dass Nachhaltigkeit weiterhin an einer Kultur der Heuchelei scheitert, muss sie sich an individuellen Öko- oder CO<sub>2</sub>-Bilanzen orientieren. Jeder Mensch hätte ein Anrecht auf dasselbe jährliche Emissionskontingent (ca. 2 – 3 Tonnen), das übertragbar wäre. Neben dem Kohle- und Atomausstieg wären ca. 75 % der Flughäfen und Autobahnen stillzulegen. Dort sind Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energie zu installieren, um deren andernfalls desaströsen Flächenverbräuche zu mindern.